



UNIVERSITÄT
KOBLENZ · LANDAU

Doktorandenworkshop 2013

der

**Fachgruppe Differentielle Psychologie,
Persönlichkeitspsychologie und Psychologische Diagnostik**

**Ausgerichtet mit finanzieller Unterstützung der
SCHUHFRIED GmbH**

Landau, 08.04. bis 10.04.2013

Tagungsort: Zentrale Aus- und Fortbildungsstätte der Evangelischen Kirche (ZAF)
Luitpoldstraße 8
76829 Landau in der Pfalz
Tel.: 0 63 41/96 855 90
<http://www.evpfalz.de/tagungshaus/zaf/zaf-kern.htm>

Inhaltsverzeichnis

Zeitplan.....	3
Organisatorisches	5
Abstracts.....	6
Natalia Schneider, Universität Koblenz-Landau	6
Jane Hergert, FernUniversität in Hagen	6
Jens Bender, Universität Koblenz-Landau	7
Rico Pohling, TU Dresden.....	8
Beatrice Rammstedt, GESIS - Leibniz Institute für Sozialwissenschaften, Mannheim.....	9
Andreas Wihler, Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn.....	10
Sarah Herpertz, Otto-Friedrich-Universität Bamberg	11
André Kretzschmar, Universität Heidelberg	11
Julia Haubrich, FernUniversität in Hagen	12
Manfred Schmitt, Universität Koblenz-Landau	13
Philipp Sckopke, Ludwig-Maximilians-Universität München.....	14
Tamara Pfeiler, Johannes Gutenberg-Universität Mainz	15
Liste der TeilnehmerInnen	17

Zeitplan

	Sonntag, 07. April
Ab 19.00	Anreise Optional: Abendessen im „Green“
	Montag, 08. April
9.00 -10.30	Natalia Schneider Die Mechanismen von Perfektionismus bei der kognitiven und affektiven Verarbeitung von Erfolg und Misserfolg
10.30-10.45	Pause
10.45-12.15	Jane Hergert Persönlichkeit, Situation und sexuelle Untreue in Partnerschaften – Ein Längsschnitt zur Vorhersage sexueller Untreue in Partnerschaften mit besonderem Augenmerk auf Gelegenheiten (am Arbeitsplatz)
12.30	Mittagessen
13.30-15.00	Jens Bender Geschützte Werte und selektive Informationsverarbeitung
15.00-15.15	Pause
15.15-16.45	Rico Pohling Diagnostik moralischer Sensitivität: Entwicklung und empirische Prüfung eines Diagnoseinstrumentes für die Personalauswahl und -entwicklung
16.45-17.00	Pause
17.00-18.30	Beatrice Rammstedt Sind Persönlichkeitsitems messäquivalent über verschiedene Bildungsschichten? Die moderierende Rolle von Akquieszenz
	Pause
Ab 19.00	Stadtführung durch Landau Abendessen in der Gaststätte „Fünf Bäuerlein“

	Dienstag, 09. April
9.00 -10.30	<p style="text-align: center;">Andreas Wihler</p> <p style="text-align: center;">Proaktivität und Soziale Fertigkeiten - eine sozioanalytische Perspektive</p>
10.30-10.45	Pause
10.45-12.15	<p style="text-align: center;">Sarah Herpertz</p> <p style="text-align: center;">Emotionale Intelligenz als personale Ressource</p>
12.30	Mittagessen
13.30-15.00	<p style="text-align: center;">André Kretzschmar</p> <p style="text-align: center;">Komplexes Problemlösen, lebenslanges Lernen und beruflicher Erfolg</p>
15.00-15.15	Pause
15.15-16.45	<p style="text-align: center;">Julia Haubrich</p> <p style="text-align: center;">Beyond the Marshmallow Test: Intra- und interindividuelle Stabilität von Belohnungsaufschubsverhalten unter normalen und Stress-Bedingungen</p>
16.45-17.00	Pause
17.00-18.00	<p style="text-align: center;">Manfred Schmitt</p> <p style="text-align: center;">Ein Modell der moderierten Konvergenz direkter, indirekter und objektiver Dispositionsmaße</p>
Ab 18.15	Pause
Ab 19.00	Abendessen & Weinprobe im Weingut Münch, Nussdorf

	Mittwoch, 10. April
9.00 -10.30	Philipp Sckopke Zusammenhänge von State und Trait Repetitive Thought mit Persönlichkeit, Intelligenz und kognitiven Funktionen
10.30-10.45	Pause
10.45-12.15	Tamara Pfeiler Differenzielle Funktionalität ärgerassoziierter Ruminationsstile in dyadischen Interaktionen
12.30	Mittagessen
13.30-14.30	Beatrice Rammstedt & Manfred Schmitt Karriereplanung
	Abreise

Organisatorisches

Für die Präsentation jedes Promotionsvorhabens sind 90 Minuten vorgesehen, wovon maximal 45 min auf den Vortrag entfallen sollten, um genügend Zeit für Feedback, die Klärung von Fragen und Anregungen zu haben.

Beamer und Pointer sind vorhanden, bei Bedarf steht auch ein Laptop zur Verfügung. Bitte bringen Sie Ihre Präsentation auf einem USB-Stick oder anderen Datenträger mit.

Frühstück und Mittagessen werden im Tagungshaus serviert. Auch Getränke, Obst und Pausensnacks werden bereitgestellt. Spezielle Diätwünsche geben Sie uns bitte rechtzeitig bekannt, damit sich die Küche des Tagungshauses darauf einstellen kann.

Abstracts

Die Mechanismen von Perfektionismus bei der kognitiven und affektiven Verarbeitung von Erfolg und Misserfolg

Natalia Schneider, Universität Koblenz-Landau

In meiner Dissertation wird die Rolle des Persönlichkeitskonstrukts Perfektionismus bei der kognitiven und affektiven Verarbeitung von Erfolg- und Misserfolgserleben näher untersucht. Das zugrunde liegende Untersuchungsmodell stellt eine Abwandlung des Transaktionalen Stressmodells nach Lazarus (1984) dar.

Bisherige Forschung auf diesem Gebiet erbrachte erste korrelative Befunde, die u.a. zeigen, dass Perfektionismus sowohl mit dem allgemeinen Erleben selbstbezogener Emotionen wie Stolz, Scham und Schuld (Stoeber, Harris & Moon, 2007) als auch mit der attributionalen Reaktion auf Erfolg und Misserfolg (Stoeber & Becker, 2008) zusammenhängt. Unklar bleibt, wie der genaue Verarbeitungsprozess aussieht, der diese emotionalen und kognitiven Reaktionen insbesondere bei Perfektionisten bedingt.

Es wird hypothetisch von einer moderierenden Rolle von Perfektionismus bei der attributionalen und affektiven Reaktion von Erfolg und Misserfolg ausgegangen. Basierend auf den Befunden zum appraisal-based-model of self-conscious-emotions (Tracy & Robins, 2004) wird außerdem die Hypothese überprüft, dass situative Attributionsprozesse die affektiven Reaktionen auf Erfolg und Misserfolg medieren.

Methodisch beschränkten sich die Untersuchungen bisher auf die Anwendung von Selbstberichten, um das situative Erleben von Erfolg und Misserfolg zu erfassen. Die Erfolgs- und Misserfolgssituationen werden dabei experimentell induziert, um ihren Einfluss auf situative Attributionen und Emotionen (insbesondere selbstbezogener Art) abzugreifen.

Ziel des Vortrages soll sein, einen Überblick über die Modellannahmen und bisherige Ergebnisse zu geben. Im Anschluss soll insbesondere über mögliche weitere Studien und denkbare Publikationen diskutiert werden.

Persönlichkeit, Situation und sexuelle Untreue in Partnerschaften – Ein Längsschnitt zur Vorhersage sexueller Untreue in Partnerschaften mit besonderem Augenmerk auf Gelegenheiten (am Arbeitsplatz)

Jane Hergert, FernUniversität in Hagen

In der psychologischen Forschung zu Korrelaten sexueller Untreue in Partnerschaften erweisen sich relativ konsistent drei Variablengruppen als bedeutsam (Drigotas & Barta, 2001): Persönlichkeitseigenschaften, Charakteristika der Partnerschaft sowie situative Faktoren.

Bekannte Probleme in der empirischen Untreue-Forschung sind unter anderem (vgl. Blow & Hartnett, 2005a, 2005b; Plack, Kröger, Allen, Baucom & Hahlweg, 2010): Studien sind überwiegend querschnittlich angelegt, fokussieren häufig lediglich auf eine der Variablengruppen, berücksichtigen selten komplexere Wirkzusammenhänge und vernachlässigen insbesondere die Bedeutung situativer Faktoren.

Ziel des vorzustellenden Dissertationsprojektes ist ein erster Versuch, diese Forschungslücken durch eine längsschnittliche Online-Studie mit 3 Erhebungszeitpunkten im Abstand von je 6 Monaten (2 sind bereits abgeschlossen, der 3. MZP findet im Mai 2013 statt) zu schließen.

Es wird ein Erklärungsmodell für sexuelle Untreue, das grundsätzlich von einer Person-Situation-Interaktion ausgeht, präsentiert. Dieses Modell lässt sich durch das der Studie zugrunde gelegte cross-lagged-panel Design zumindest in Ausschnitten kausal prüfen. Zentral im postulierten Erklärungsmodell sind neben Persönlichkeitsvariablen (wie Big Five, Sensation Seeking, Narzissmus und Soziosexuelle Orientierung) eindeutige Gelegenheiten zu sexueller Untreue, die eine notwendige – wenn auch nicht hinreichende – Bedingung für sexuelle Untreue in festen Partnerschaften darstellen. Es wird vermutet, dass Gelegenheiten den Zusammenhang zwischen Persönlichkeitsvariablen und Untreue sowohl moderieren als auch mediiieren können. Erste empirische Ergebnisse mit Daten der ersten beiden Messzeitpunkte ($N_{T1}=1.056$; $N_{T2}=710$) werden vorgestellt.

Geschützte Werte und selektive Informationsverarbeitung

Jens Bender, Universität Koblenz-Landau

Werte wie Gleichheit, Gerechtigkeit oder Gewaltfreiheit werden von vielen Menschen als universell gültig und nicht verhandelbar wahrgenommen, man spricht von sogenannten geschützten Werten (Tanner, Ryf & Hanselmann, 2009). Bisherige Studien haben gezeigt, dass geschützte Werte eine selektive Informationsverarbeitung begünstigen können (Mullen & Skitka, 2002). So wird bspw. ein Gerichtsverfahren kritischer bewertet, wenn das Gerichtsurteil einem geschützten Wert widerspricht, als wenn es einen solchen bestätigt. Ziel des vorliegenden Dissertationsprojekts ist es, den zugrundeliegenden Prozess dieses Effekts genauer zu untersuchen. Es wird angenommen, dass die Beobachtung der Verletzung eines geschützten Wertes zu einer wahrgenommenen Wertebedrohung führt, die selektive Informationsverarbeitungsprozesse begünstigt.

Am Beispiel der gesellschaftlichen Debatte um die Wirkung gewalthaltiger Bildschirmspiele wird untersucht, inwiefern eine wahrgenommene Bedrohung des geschützten Werts der Gewaltfreiheit zu einer selektiven Suche nach Forschungsbefunden über die schädliche Wirkung gewalthaltiger Bildschirmspiele führt. Getestet wird die Hypothese, dass Personen, die den Wert der Gewaltfreiheit als bedroht wahrnehmen, nach mehr Schädlichkeits-bestätigenden als

Schädlichkeits-widerlegenden Forschungsbefunden suchen, insbesondere wenn sie den Wert der Gewaltfreiheit als geschützt wahrnehmen.

Um diese Hypothese zu testen, wurde in einem Laborexperiment entweder eine Bedrohung des Werts der Gewaltfreiheit induziert oder nicht. Anschließend sollten die Teilnehmer nach Forschungsbefunden über die schädliche Wirkung gewalthaltiger Bildschirmspiele suchen. Die wahrgenommene Geschütztheit des Werts der Gewaltfreiheit wurde eine Woche vor dem Experiment per Fragebogen gemessen. Die Ergebnisse zeigen hypothesenkonform, dass Personen, die Gewaltfreiheit als geschützten Wert ansehen, selektiv nach Schädlichkeits-bestätigenden Forschungsbefunden suchen, wenn bei ihnen zuvor eine Wertebedrohung induziert wurde. Im Fokus der Diskussion soll die aktuelle Studie, der theoretisch angenommene Prozess und Ideen für weitere Studien stehen.

Diagnostik moralischer Sensitivität: Entwicklung und empirische Prüfung eines Diagnose-instrumentes für die Personalauswahl und –entwicklung

Rico Pohling, TU Dresden

Das Ziel dieser Arbeit besteht in der Entwicklung und empirischen Prüfung Instruments zur Messung von moralischer Sensitivität als wesentlichen Ausgangspunkt moralischen Entscheidens und Handelns in Organisationen (Jones, 1991). Moralische Sensitivität wird dabei verstanden als *Fähigkeit, zu erkennen, wann Handlungen das Wohlergehen, die Interessen oder Erwartungen anderer beeinflussen. Moralisch sensitive Personen sind in der Lage, die möglichen Handlungsoptionen in moralischen Situationen korrekt zu identifizieren, die jeweiligen Handlungskonsequenzen und Reaktionen für die an der Situation beteiligten Personengruppen adäquat abzuschätzen, sowie die Verantwortlichkeit für diese Handlungs-Konsequenz-Ketten zu erkennen.* Es wird davon ausgegangen, dass Personen eine moralische Grundsensitivität besitzen, die sich bereichs-/berufsspezifisch stärker oder schwächer manifestieren kann. Auf der Grundlage der Integration der bisherigen Forschung zu moralischer Sensitivität (Bebeau & Brabeck, 1989; Bebeau, Rest, & Yamoor, 1985; Clarkeburn, 2002; Jones, 1991; Lützn, Dahlqvist, Eriksson, & Norberg, 2006; Rest, 1986; Reynolds, 2006a, 2008; Weaver, 2007; You, Maeda, & Bebeau, 2011) soll ein umfassendes Diagnoseinstrument entwickelt werden, das aus zwei Teilen besteht: (1) Einem standardisierten Test, der zur Diagnostik allgemeiner moralischer Sensitivität genutzt werden kann und andererseits als Gesprächsgrundlage zur präziseren Diagnostik in einem (2) strukturierten Interview dient. Das Interview soll es ermöglichen, hinausgehend über den Test, die domänen-spezifische Sensitivität einer Testperson zu erfassen. Das zu entwickelnde Diagnoseverfahren soll es ermöglichen, Personen für verantwortungsvolle Positionen auszuwählen, die moralisch sensitiv sind und somit die Grundvoraussetzung mitbringen, um im organisationalen Kontext mit anderen Beteiligten im Diskurs praktikable Lösungen für Probleme zu finden bzw. verantwortungsvoll entscheiden und handeln zu können. Fünf Studien sollen zur Entwicklung und Überprüfung der psychometrischen Güte des Diagnoseinstrumentes durchgeführt werden. Bevor mit der

Instrumententwicklung begonnen werden kann, gilt es den Merkmalsraum von Konstrukten, die mit moralischer Sensitivität theoretisch in Verbindung stehen, empirisch näher zu beleuchten, Zusammenhänge zu prüfen und Abgrenzungen der Konstrukte vorzunehmen, um eine empirisch fundierte Auswahl an konvergenten und diskriminanten Validitätskriterien zu ermöglichen. Hierzu wird eine korrelative Online-Fragebogenstudie durchgeführt, in der N = 300 Probanden verschiedene Inventare bearbeiten, u.a. zur Erfassung von Empathie (Saarbrückener Persönlichkeitsfragebogen, Paulus, 2009), Moralischer Identität (dt. Version der Moral Identity Scale, Aquino & Reed, 2002), Ungerechtigkeitssensibilität (Fragebogen zur Ungerechtigkeitssensibilität, Schmitt, Gollwitzer, Maes, & Arbach, 2005), Moralischen Intuitionen (dt. Version des Moral Foundation Questionnaires, Graham et al., 2011), Ethischer Ideologien (dt. Version des Ethic Position Questionnaire, Strack & Gennerich, 2007), Moralischer Achtsamkeit (autorisierte Eigenübersetzung der Originalskala von Reynolds, 2008), Trait-Dankbarkeit (Gratitude Questionnaire 6, McCullough, Emmons, & Tsang, 2002), Trait-Moral Elevation (Teil3 der Engagement in Moral Beauty Scale, Diessner, Solom, Frost, Parsons, & Davidson, 2008), Kontrollüberzeugungen (IE-4, Kovaleva, Beierlein, Kemper, & Rammstedt, 2012), Selbstwirksamkeit (ASKU, Beierlein, Kovaleva, Kemper, & Rammstedt, 2012), und des HEXACO-Persönlichkeitsmodells (HEXACO-PI-R-60, Ashton & Lee, 2009) sowie der moralischen Urteils- und Diskursfähigkeit (MUT, Lind, 2008). Studie 2 wird sich – als Ausgangspunkt für die Itemkonstruktion – mit der Erfassung von moralisch-intensiven Situationen von Studierenden und Berufstätigen beschäftigen. Studie 3 beinhaltet eine Pilotstudie zur Erprobung des Tests an Studierenden. Studie 4 umfasst die umfassende psychometrische Validierung, auch an Fach- und Führungskräften. Studie 5 befasst sich mit der Entwicklung und Validierung des strukturierten Interviewleitfadens.

Sind Persönlichkeitsitems messäquivalent über verschiedenen Bildungsschichten? Die moderierende Rolle von Akquieszenz

Beatrice Rammstedt, GESIS - Leibniz Institute für Sozialwissenschaften, Mannheim

Effekte von Antworttendenzen werden in der Forschung zu Gruppenvergleichen meist vernachlässigt. Zwar wird bei Individualdiagnostik teils kontrolliert für Tendenzen wie Soziale Erwünschtheit, bei Gruppenvergleichsdiagnostik jedoch wird i.d.R. keine generelle Verzerrung durch Antwortstile unterstellt.

Der Vortrag hat zum Ziel, zu zeigen, dass auch auf generellerer Ebene, z.B. auf Ebene der Faktorenstruktur deutliche Verzerrungen hervorgerufen durch Antwortstile, entstehen können. In verschiedenen umfangreichen bevölkerungsrepräsentativen Stichproben wird am Beispiel der Akquieszenz gezeigt, dass die Itembeantwortung insbesondere bei niedriger Gebildeten durch Effekte dieses Antwortstils überlagert und somit die faktorielle Struktur von Erhebungsmaßen verzerrt wird. Die Generalisierbarkeit dieses Effekts über zahlreiche westliche wie nicht-westliche Kulturen, über verschiedene Erhebungsmodi sowie über verschiedene Fragebogen und Iteminhalte wird gezeigt und diskutiert. Ferner wird versucht, die Verursachung dieses Effekts

empirisch näher zu beleuchten und einzugrenzen. Abschließend werden die Implikationen der Befunde für die persönlichkeitspsychologische Forschung diskutiert.

Proaktivität und Soziale Fertigkeiten - eine sozioanalytische Perspektive

Andreas Wihler, Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn

In den letzten Jahren ist proaktives Verhalten immer mehr in den Fokus der wissenschaftlichen Forschung gerückt (Bindl & Parker, 2011). Einen persönlichkeitsorientierten Ansatz der Proaktivität stellt das Konzept der *Eigeninitiative* (PI, Frese, Kring, Soose & Zempel, 1996) dar, dass aus folgenden Kernelementen besteht: Eigeninitiative entsteht 1) *aus eigenem Antrieb*, ist 2) *veränderungsorientiert*, 3) *vorausschauend* und 4) *Barrieren überwindend* (Frese & Fay, 2001). Es zeigte sich, dass die Selbstauskunft von Eigeninitiative zu einem hohen Maße mit Skalen der Proaktiven Persönlichkeit korreliert ($r = .76$; Fay & Frese, 2001). Eine Metaanalyse von Thomas, Whitman und Viswesvaran (2010) ergab eine mittlere korrigierte Korrelation von $\rho = .35$ ($SD = .19$) zwischen Eigeninitiative und beurteilter Leistung. Die hohe Streuung und die nur geringe durch Artefakte erklärte Varianz (17%) sprechen dafür, dass PI nicht immer positiv wirkt und potentielle Moderatoren vorhanden sind.

Das Promotionsvorhaben geht vor diesem Hintergrund davon aus, dass sich die Unterschiede in der Wirkung von Eigeninitiative mit Hilfe der sozioanalytischen Persönlichkeitstheorie (Hogan & Shelton, 1998; Hogan & Smith, 2008) erklären lassen. Die sozioanalytische Persönlichkeitstheorie geht von zwei Arten der Persönlichkeit aus. Die Persönlichkeit von außen, die sogenannte *Reputation*, beschreibt die Art, wie andere Menschen die Person sehen. Die Persönlichkeit von innen, die sogenannte *Identität*, umfasst die Rollen, die Menschen gerne in sozialen Interaktionen spielen möchten. Entsprechend ihrer Identität werden Menschen bestimmte soziale Interaktionen aufsuchen und sich in diesen so verhalten, wie sie ihrer Identität nach wirken möchten. Allerdings gelingt dieses Wirken einigen Menschen besser als anderen. Nach Hogan und Shelton (1998) liegt dies an den sozialen Fertigkeiten der Personen. Personen mit stark ausgeprägten sozialen Fertigkeiten sind besser in der Lage, Situationen korrekt einzuschätzen und ihr Verhalten an diese anzupassen. Soziale Fertigkeiten werden im aktuellen Promotionsprojekt operationalisiert durch das Konstrukt der *politischen Fertigkeiten* (Ferris et al., 2005), das soziale Fertigkeiten explizit am Arbeitsplatz erfasst.

In einer ersten Studie konnte an 144 Mitarbeiter-Vorgesetzten-Dyaden gezeigt werden, dass der Zusammenhang zwischen PI-Selbstauskunft (Identität) und Arbeitsleistung (Reputation) durch politische Fertigkeiten moderiert wird. Dabei verhindern hohe politische Fertigkeiten negative Leistungsevaluationen durch Vorgesetzte bei zunehmender Eigeninitiative.

In einer gerade begonnenen Studie wird die Hypothese getestet, dass der Zusammenhang zwischen PI-Selbstbericht und Vorgesetzten-Arbeitsleistungsbeurteilungen durch die PI-Fremdeinschätzung von Kollegen mediiert wird. Gleichzeitig wird entsprechend der

sozioanalytischen Theorie angenommen, dass politische Fertigkeiten diesen Mediationseffekt moderieren. Dies wird an einer Stichprobe von ca. 250 Mitarbeiter-Vorgesetzten-Kollegen-Tripeln überprüft.

Emotionale Intelligenz als personale Ressource

Sarah Herpertz, Otto-Friedrich-Universität Bamberg

Das Konzept der Emotionalen Intelligenz hat in den vergangenen Jahren große Aufmerksamkeit erfahren und wurde vor allem im Bereich der Personalpsychologie umfangreich untersucht (zsf. Mayer, Roberts, & Barsade, 2008). Trotz der oft genannten Relevanz emotionaler Kompetenz als personale Ressource gibt es bis heute nur I) wenige Studien, die emotionale Fähigkeiten im Kontext der Personalauswahl untersucht haben und II) kaum wissenschaftliche fundierte und evaluierte emotionale Kompetenztrainings.

Im Rahmen einer publikationsorientierten Dissertation untersuche ich mit Hilfe eines Fähigkeitstests zur Erfassung Emotionaler Intelligenz (MSCEIT; Steinmayr, Schütz, Hertel, & Schröder-Abé, 2011) die Rolle emotionaler Kompetenzen in der Personalauswahl und -entwicklung. In Studie I geht es um die Untersuchung Emotionaler Intelligenz als Personalauswahlkriterium in der Bewerberauswahl für Flugbegleiter in einem großen deutschen Luftfahrtunternehmen. Darüber hinaus konzipiere ich ein Training zur Verbesserung emotionaler Kompetenzen (Studie II). Dazu habe ich bereits ein Training zur Emotionswahrnehmung an 100 Studenten der Wirtschaftswissenschaften durchgeführt. Anknüpfend an diesen Trainingsübungen entwickle ich aktuell ein Konzept zur Verbesserung der Emotionsregulation. Beide Konzeptionen sollen am Ende zu einem praxisorientiertes Training zur Emotionswahrnehmung- und regulation zusammen geführt und evaluiert werden (Studie III).

Komplexes Problemlösen, lebenslanges Lernen und beruflicher Erfolg

André Kretzschmar, Universität Heidelberg

Im 21. Jahrhundert, welches gekennzeichnet ist durch sich ständig verändernde berufliche Anforderungen, neue Arbeitsbereiche und ein Überwiegen von Nicht-Routineaufgaben gegenüber Routineaufgaben (Auto, Levy, & Murnane, 2003), ist der Berufserfolg vor allem auch davon abhängig, wie man mit neuartigen Anforderungen umgeht und sich stetig neues Wissen aneignet. Für dieses lebenslange Lernen wird aus theoretischer als auch empirischer Sicht ein hoher Zusammenhang zum komplexen Problemlösen angenommen.

In Rahmen dieses Dissertationsprojekts, welches im EU-FP7-Projekt „Lifelong learning in Europe: appropriate skills for sustaining better jobs“ eingebettet ist, soll der Zusammenhang zwischen komplexen Problemlösen, lebenslangen Lernen und Berufserfolg intensiver erforscht werden.

Dazu werden neue Diagnostikinstrumente, welche auf den Arbeiten zu finiten Automaten (Buchner & Funke, 1993) basieren, entwickelt und validiert. In einer Vorstudie an einer studentischen Stichprobe (n=250) werden die neuen Diagnostikinstrumente empirisch überprüft. Neben der Itemanalyse werden auch Analysen zur Kriteriums- und Konstruktvalidität durchgeführt. Im weiteren Verlauf erfolgt die Haupttestung von Arbeitnehmern unterschiedlichen Altersbereichs im nationalen, später auch im internationalen Kontext. Auf individueller Ebene kann dadurch der Zusammenhang von komplexen Problemlösen, lebenslangen Lernen und entsprechend Berufserfolg an einer großen Stichprobe (ca. 4000 Probanden) analysiert werden. Zusätzliche Analysen bzgl. der Prädiktoren und ggf. der Veränderung des komplexen Problemlösens sind angedacht.

Aufgrund des umfangreichen EU-FP7-Projekts und der engen Zusammenarbeit zu verschiedenen Projektpartnern aus unterschiedlichen Disziplinen sind weitere Analysen, auch auf Unternehmens-, Industrie- und Länderebene, angedacht und können die Ergebnisse auf individuelle Ebene ergänzen. Eine mögliche Fragestellung wäre bspw., ob Unternehmen, deren Mitarbeiter eine überdurchschnittlich hohe Problemlösefähigkeit haben, innovativer und erfolgreicher sind.

Beyond the Marshmallow Test: Intra- und interindividuelle Stabilität von Belohnungsaufschubsverhalten unter normalen und Stress-Bedingungen

Julia Haubrich, FernUniversität in Hagen

Allgemeines: Unter Belohnungsaufschub wird die Fähigkeit verstanden, auf eine kleinere, unmittelbar erreichbare Belohnung zugunsten einer größeren, später verfügbaren Belohnung zu verzichten. Zentraler Bestandteil aktueller Beschreibungs- bzw. Erklärungsmodelle für die Fähigkeit zum Belohnungsaufschub ist das sog. *Diskontieren*. Damit wird in diesem Zusammenhang die subjektive Abwertung einer späteren gegenüber einer früheren, objektiv gleichwertigen Belohnung bezeichnet (*zeitliches Diskontieren*) bzw. die Abwertung einer unsichereren gegenüber einer sichereren Belohnung gleicher Höhe (*probabilistisches Diskontieren*).

Ziele der Untersuchung: Im Fokus der hier vorgestellten Studie(n) stehen folgende Ziele:

- Modellierung unterschiedlicher Diskontierungsfunktionen
- Untersuchung der intraindividuellen Stabilität von Belohnungsaufschubsverhalten (BAV) mittels latenter Veränderungsmodelle
- Untersuchung der interindividuellen Rangfolgen-Konsistenz von BAV unter normalen und Stressbedingungen mittels latenter (moderierter) Regressionsmodelle
- jeweils Identifizierung potentieller Kovariaten bzw. Moderatoren

Methode: Die Daten werden in einem längsschnittlichen, experimentellen Design erhoben. Zu jedem Messzeitpunkt werden den Probanden in einer Reihe von Entscheidungsaufgaben jeweils zwei Geld- oder Gutschein-Beträge zur Wahl gestellt. Die beiden Optionen unterscheiden sich

dabei in drei systematisch variierten Bedingungen:

1) objektiver Wert, 2) erforderliche Wartezeit sowie 3) Wahrscheinlichkeit der Belohnung (z.B. Option A: 20 Euro mit 80% Wahrscheinlichkeit jetzt vs. Option B: 30 Euro mit 70% Wahrscheinlichkeit in 4 Wochen). So lassen sich für jeden Probanden pro Erhebungszeitpunkt 3 Parameter bestimmen, die (bei hypothetischer Konstanzhaltung von 2 der 3 Variablen) die „switchingpoints“ jedes Probanden von einer kleineren/baldigeren/unwahrscheinlicheren zu einer größeren/späteren/wahrscheinlicheren Belohnung indizieren. Authentizität des Entscheidungsverhaltens soll dadurch sichergestellt werden, dass einige der Entscheidungen, die unmittelbar nach jeder Datenerhebung per Zufall bestimmt werden, tatsächlich realisiert werden. Darüberhinaus werden zu jedem Messzeitpunkt soziodemographische Variablen und Persönlichkeitskonstrukte erfasst. Schließlich wird unmittelbar vor einer der Erhebungen eine Stressinduktion (mittels *Trier Social Stress Tests for Groups*; von Dawans et al., 2011) vorgenommen. Während der Datenerhebung unter dieser Stress-Bedingung werden die Gedanken während der Bearbeitung der Entscheidungsaufgaben von den (zuvor entsprechend geschulten) Probanden laut ausgesprochen und protokolliert.

Geplante Analysen: Folgende, bislang nicht untersuchte bzw. anhand der aktuellen Befundlage nicht beantwortbare Fragen sollen beleuchtet werden:

- Wie lassen sich die Formen der verschiedenen Diskontierungsparameter im Verhältnis zu den anderen Variablen darstellen (z.B. exponentieller oder hyperbolischer Verlauf)? Welche Gemeinsamkeiten und Unterschiede weisen die 3 Parameter auf? Wovon hängen interindividuelle Unterschiede in diesen Parametern ab?
- Wie stabil sind die Diskontierungsparameter bei wiederholter Messung bzw. wie groß ist der Varianzanteil, der eher durch situative Faktoren beeinflusst wird? Lassen sich Prädiktoren für intraindividuelle Veränderungen auf den Parametern identifizieren?
- Beeinträchtigt die Stressinduktion das Ausmaß der Fähigkeit zum Belohnungsaufschub? Bleibt dabei die Rangfolge der Probanden im Vergleich zur Baseline-Messung konsistent, also wirkt sich die Stressinduktion gleichförmig auf alle Probanden aus, oder gibt es moderierende Einflussvariablen, die den Stress-Effekt teilweise verstärken oder abmildern? Lassen sich aufgrund der Gedankenprotokolle Belege für eine der konkurrierenden Hypothesen zu Belohnungsaufschubsverhalten finden, d.h. entweder für die sog. ‚moodrepair‘-Hypothese oder für die Hypothese der oberflächlicheren Elaboration rationaler Gedanken?

Ein Modell der moderierten Konvergenz direkter, indirekter und objektiver Dispositionsmaße

Manfred Schmitt, Universität Koblenz-Landau

Zustands- und Eigenschaftskonstrukte sind zur Beschreibung von Personen theoretisch sinnvoll und zur Vorhersage von Verhalten praktisch nützlich, wenn individuelle Unterschiede über Indikatoren hinreichend generalisierbar sind. Andernfalls enthalten Zustand- und

Eigenschaftsmaße einen Grad an Indikatorspezifität, der mit dem Dispositionsmodell theoretisch nicht vereinbar ist und seinen praktischen Nutzen limitiert. Eingedenk dieser fundamentalen Voraussetzung des Dispositionsmodells hat Raymond Cattell bereits vor Jahrzehnten gefordert, Persönlichkeitseigenschaften in drei Arten von Daten simultan zu verankern: T-Daten, L-Daten und Q-Daten. Zahlreiche Studien haben ergeben, dass Q-Daten und L-Daten hinreichend miteinander, beide jedoch unzureichend mit T-Daten konvergieren. Ein ähnliches Bild zeichnen neuere Metaanalysen zur Konvergenz direkter und indirekter Maße expliziter und impliziter Dispositionen. Die Landauer Arbeitsgruppe hat zum besseren Verständnis dieser Befunde ein Modell der moderierten Konvergenz direkter, indirekter und objektiver Dispositionsmaße vorgeschlagen und systematisch empirisch untersucht. Der Kerngedanke des Modells lautet, dass es sich bei der Konvergenz von Dispositionsindikatoren ebensowenig wie bei der transsituativen Konsistenz individueller Verhaltensunterschiede sowie deren Stabilität über die Zeit um eine Konstante handelt, sondern vielmehr um eine Variable, die von zahlreichen situativen und personalen Randbedingungen sowie deren Zusammenspiel moderiert werden kann. Das Modell basiert auf modernen Zweiprozesstheorien der Informationsverarbeitung und Verhaltenssteuerung. Es integriert theoretische und methodische Überlegungen sowie empirische Befunde aus früheren Konsistenzkontroversen der Differentiellen Psychologie. Im Vortrag werden das Modell und Untersuchungen zu seiner empirischen Überprüfung überblicksartig vorgestellt.

Zusammenhänge von State und Trait Repetitive Thought mit Persönlichkeit, Intelligenz und kognitiven Funktionen

Philipp Sckopke, Ludwig-Maximilians-Universität München

Unterscheiden sich Menschen darin, ob und wie sie über sich nachdenken? Und wie lassen sich diese Unterschiede erklären? Die bisherige Forschung zu Selbstreflexion zeichnet sich durch eine Vielzahl unterschiedlicher Konzepte aus, die jeweils auf einen spezifischen Aspekt selbstbezogenen Denkens fokussieren (vgl. Watkins, 2008 für eine umfangreiche Übersicht). Gemeinsam ist diesen Konzepten die Annahme, dass die jeweilige Ausprägung der Selbstreflexion eines Menschen stabil ist. Sie wird als trait via Fragebogen erhoben (Fenigstein, Scheier, & Buss, 1975; Grant, Franklin, & Langford, 2002; Trapnell & Campbell, 1999), und z.B. mit den BIG 5 (Trapnell & Campbell, 1999), Wohlbefinden (Harrington & Loffredo, 2010) oder Depression (Jones, Papadakis, Hogan, & Strauman, 2009) in Verbindung gebracht.

Repetitive Thought (Segerstrom, Stanton, Alden, & Shortridge, 2003; Watkins, 2008) verfolgt als übergeordnetes Konzept einen anderen Ansatz. Es ist definiert als “aufmerksames, wiederholtes oder häufiges Nachdenken über das eigene Selbst und die eigene Welt.” (Segerstrom et al., 2003, p. 909), und wird auf drei Dimensionen genauer beschrieben: *valence* (ob über einen positiven vs. negativen Sachverhalt nachgedacht wird), *purpose* (das Suchen nach neuen Ideen vs. das Lösen von Problemen und Erhöhen von Sicherheit) und *theme* (intra- vs. interpersonaler Kontext) (nach

Segerstrom et al., 2003). Darüber hinaus wird auch konzeptionell zwischen *trait* und *state* Anteilen unterschieden, was über die Annahme hinausgeht, dass die Art und Weise wie Menschen über sich und ihre Welt nachdenken über viele verschiedene Situationen und Kontexte stabil ist.

Mein Ziel ist es, zu überprüfen, ob (1) differenzielle Unterschiede in der Ausprägung von Repetitive Thought auf Unterschiede in Persönlichkeit (BIG 5), Intelligenz (reasoning) und kognitiven Funktionen wie Konzentration und Supervision (vgl. Oberauer, Süß, Schulze, Wilhelm, & Wittmann, 2000) zurückzuführen sind und (2) ob und warum es Personen gibt, die Ihre selbstbezogenen Gedanken den jeweiligen auslösenden Situationen anpassen (im Gegensatz zu Personen, die über verschiedene Situationen hinweg einen eher stabilen selbstbezogenen Denkstil zeigen). Dafür werden aktuell bei ca. 100 Personen zu 15 Meßzeitpunkten „Gedankenstichproben“ (kurze Beispiele alltäglicher Gedanken im Sinne eines „stream of consciousness“) erfasst und diese jeweils auf den Repetitive Thought Dimensionen *valence*, *purpose* und *theme* geratet. So kann die intra- und interindividuelle Varianz in der Art über sich nachzudenken getrennt und mit interindividuellen Unterschieden in Persönlichkeit, Intelligenz oder kognitiven Funktionen in Verbindung gebracht werden. In weiteren Studien würde ich mich dann gerne mit der Veränderbarkeit von state- und trait Repetitive Thought befassen, und herausfinden, ob und wie sich persönliche Denkstile situativ durch Merkmale des jeweiligen Kontexts, oder global, beispielsweise durch Selbsterfahrung (etwa im Rahmen der Psychotherapieausbildung) ändern können.

Differentielle Funktionalität ärgerassoziierter Ruminationsstile in dyadischen Interaktionen

Tamara Pfeiler, Johannes Gutenberg-Universität Mainz

Studien zur Funktionalität ärgerassoziierter Rumination berichten kontroverse Befunde. Als ein Moderator wird der Ruminationsstil diskutiert. Ziel der vorliegenden Studie ist es, den Einfluss des Ruminationsstils auf Problemlöseverhalten und Affekt in einer dyadischen Interaktion zu untersuchen. In dem vorliegenden Projekt wird die Funktionalität von ärgerassozierten Ruminationsstilen in zwei Experimenten untersucht, welche sich in der Kontrollierbarkeit der Situation unterscheiden. Ärger und Ruminationsstil (ich-involviert vs. selbst-distanziert) werden in einer dyadischen Interaktion (Provokateur, Opfer) experimentell induziert. Die Manipulation des Ruminationsstils erfolgt schriftlich. Die abhängigen Variablen Problemlöseverhalten und Affekt werden via Selbstbericht und via Fremdbeurteilung anhand systematischer Verhaltensbeobachtung erfasst. Für das Geschlecht der Dyade und der vier neutralen Beobachter wird kontrolliert. Es handelt sich um ein dreifaktorielles 2x2x2 Anova-Design (Ruminationsstil x Geschlecht Opfer x Geschlecht Provokateur). Darüber hinaus soll der Einfluss des Geschlechts der neutralen Beobachter separat analysiert werden. In dem geplanten Anschlussprojekt soll mittels eines anderen methodischen Zugangs (Vignetten-Studie) Geschlechtsunterschiede in der

Ärgerreaktion analysiert werden. Hierbei wird u.a. erwartet, dass sich die Ärgerreaktion in Abhängigkeit von der Geschlechterverteilung der Dyade (Provokateur und Opfer) unterscheidet.

Liste der TeilnehmerInnen

Aktive TeilnehmerInnen

Natalia Schneider	schneidern@uni-landau.de
Jane Hergert	Jane.Hergert@FernUni-Hagen.de
Jens Bender	bender@uni-landau.de
Rico Pohling	rico.pohling@tu-dresden.de
Andreas Wihler	awihler@uni-bonn.de
Sarah Herpertz	sarah.herpertz@uni-bamberg.de
André Kretzschmar	andre.kretzschmar@uni.lu
Julia Haubrich	Julia.Haubrich@FernUni-Hagen.de
Philipp Sckopke	sckopke@psy.lmu.de
Tamara Pfeiler	pfeiler@uni-mainz.de

Passive TeilnehmerInnen

Martin Korndörfer	Martin.Korndoerfer@uni-leipzig.de
Elisabeth Zureck	zureck@wi.tum.de
Anna Halmburger	halmburger@uni-landau.de

Betreuer

Beatrice Rammstedt	beatrice.rammstedt@gesis.org
Manfred Schmitt	schmittm@uni-landau.de

Universität Koblenz · Landau
in Landau:
 Fortstraße 7, 76829 Landau
 Telefon (0 63 41) 280-0
 Telefax (0 63 41) 280-101

ZAF
 Tagungsräume und Unterkunft
 Luitpoldstr. 8

„Green“
 Industriestr. 7a

